Marcus **NÜSSER** (Bonn)

Krisen und Konflikte in Lesotho: Entwicklungsprobleme eines peripheren Hochlands aus politisch-ökologischer Perspektive

1 Einführung

Die Ausfälle in der Agrarproduktion durch häufig wiederkehrende Dürren und die fortschreitende Degradation der Anbau- und Weideflächen bilden fundamentale Probleme der Landnutzung in Lesotho. Dabei kann die Ausprägung der Land- und Weidewirtschaft nur bedingt auf Strategien zur Nutzung agrarischer Ressourcen unter den risikoreichen Bedingungen hoher klimatischer Variabilität zurückgeführt werden. Vielmehr tragen auch die spezifischen Herrschafts- und Machtverhältnisse, einschließlich externer Einflüsse, zur Komplexität der Umwelt- und Entwicklungskrise im Hochland des südlichen Afrika bei. Entsprechend sind die Verfügungsrechte über die natürlichen Ressourcen und die (Um-)Bewertung der Ressourcenpotentiale von entscheidender Bedeutung für die ländliche Entwicklung. Da das Nutzungssystem in Lesotho seit der Kolonialzeit durch rechtliche Konflikte und externe Interventionen geprägt wird, müssen die Mensch-Umwelt-Interaktionen in historischer Tiefenschärfe analysiert werden (QUINLAN 1995; NÜSSER 2001; 2003a).

In der seit Jahren geführten Diskussion um die Entstehung und Verursachung von Bodenerosion und Ressourcendegradation im subsaharischen Afrika kommt den Landrechtskonflikten eine Schlüsselrolle zu (vgl. BEINART 1984; BLAIKIE 1985; 1989; SHOWERS 1989; 1996; TIFFEN / MORTIMER / GIKUCHI 1994; BATTERBURY / BEBBINGTON 1999). Politische Entscheidungsträger und Entwicklungsorganisationen machen vielfach die unzureichenden indigenen Praktiken der Bodenbearbeitung und Tierhaltung für die starke Degradation der agrarischen Wirtschafts- und Existenzgrundlagen verantwortlich. Im Fall gemeinschaftlich genutzter Weideflächen (*Common Pool Resources*) wird das destruktive Potential pastoraler Ressourcennutzung herausgestellt und eine schärfere Kontrolle von Tierzahlen und Herdenbewegungen zur Sicherung einer ökologisch nachhaltigen Weidewirtschaft gefordert. Durch den Zweifel an der Effizienz lokaler und regionaler Nutzungsmuster wird gleichzeitig auch deren Legitimität in Frage gestellt. Die typische Gleichsetzung von gemeinschaftlich organisierten Nutzungssystemen mit Missmanagement basiert auf dem Paradigma der ‚Tragedy of the Commons' (HARDIN 1968). Danach ist die Degradation gemeinschaftlich genutzter und knapper Ressourcen zwangsläufiges Ergebnis eines unlösbaren Konflikts zwischen den Eigeninteressen individueller Nutzer und den kooperativen Bedürfnissen der Nutzergruppe. In der aktuellen Debatte wird dagegen vor allem die Bedeutung institutioneller Regelungen für das Management von *Common Property Regimes* herausgestellt (OSTROM 1990; BROMLEY 1992; HANNA / FOLKE / MÄLER 1995; LEACH / MEARNS / SCOONES 1999; National Research Council 2002). Bei der Beurteilung pastoraler Nutzungssysteme in Afrika wird daher ein Paradigmenwechsel gefordert und die Grundannahme zwangsläufiger Übernutzung der *Common Pool Resources* generell hinterfragt (SCOONES 1995; LEACH / MEARNS 1996; NIAMIR-FULLER 1999). Aufgrund hoher interannueller Variabilität der Niederschläge und anderer unvorhersehbarer Ereignisse ist das Produktionspotential dieser Areale durch eine Ungleichgewichtssituation (*Non-Equilibrium Dynamic Pattern*) gekennzeichnet (BEHNKE / SCOONES 1993). Dementspre-

chend bleiben prognostische Szenarien und Problemanalysen, die primär auf statischen Konzepten ökologischer Tragfähigkeit basieren unzureichend. Die entwicklungsrelevante Bedeutung und Umsetzbarkeit der am Tragfähigkeitstheorem orientierten Analysen von Übernutzung und Umweltdegradation ist zudem beschränkt, da die strukturellen Machtbeziehungen zwischen lokalen und externen Akteuren weitgehend ausgeblendet bleiben. Ebenso wird der Bereich des indigenen Wissens über Weidemanagement in den meisten Fällen nur ungenügend behandelt und die Perspektive der Existenzsicherung unter krisenhaften Bedingungen nicht ausreichend berücksichtigt (SCOONES 1995; 1996).

Ressourcenmanagement und –schutz stellen klassische Konfliktfelder dar, auf denen gesellschaftspolitische Auseinandersetzungen zwischen lokalen Bevölkerungsgruppen, staatlichen Institutionen und externen Akteuren stattfinden. Der Vorstellung von Bewahrung und Schutz von Naturräumen unter möglichst weitgehendem Ausschluss lokaler Nutzergruppen stehen Konzepte einer Erhaltung oder behutsamen Umgestaltung traditioneller Nutzungsformen gegenüber. Entsprechend dieser prinzipiell unterschiedlichen Vorstellungen und Bewertungen der Begriffe „Natur", „Umwelt" und „Nutzung" konkurrieren Pläne zur Ausweisung von Naturschutzgebieten mit Entwürfen, in denen die Zielvorstellungen stärker von partizipatorischen Ansätzen geleitet und auf die Sicherung der Grundbedürfnisse lokaler Akteure sowie die Förderung bestehender Nutzungsmuster ausgerichtet sind. Im Zuge der Umsetzung extern konzipierter Ressourcenschutzmassnahmen sind indigene Landnutzungsmuster in vielen Fällen durch territoriale Eingriffe modifiziert und reguliert worden. Neben der Einflusssicherung kolonialer und staatlicher Verwaltungen haben diese externen Interventionen in unterschiedlichen Phasen auf agrarische Produktionssteigerung und/oder die Reduzierung der Ressourcendegradation abgezielt.

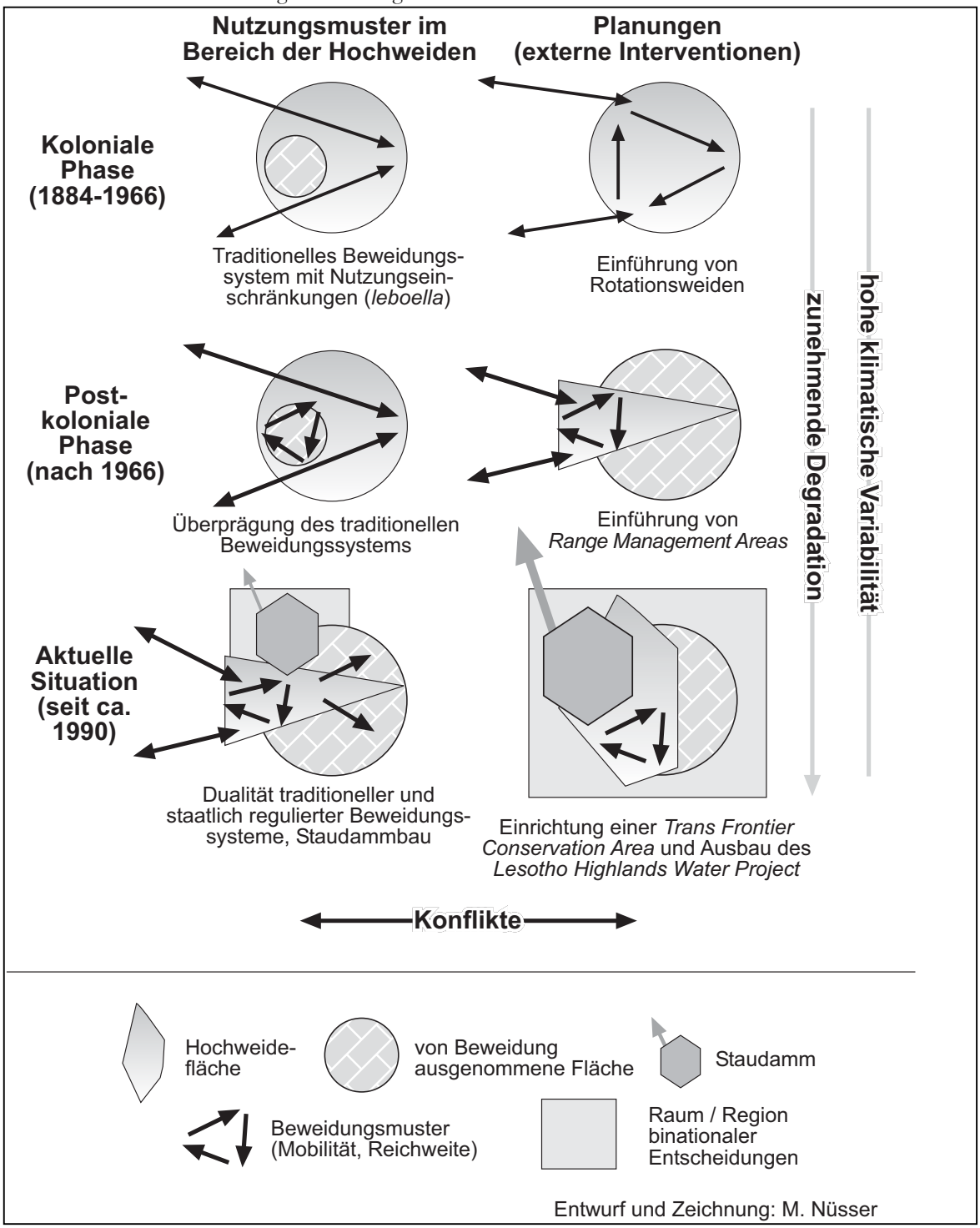
Seit einigen Jahren haben Arbeiten aus der Politischen Ökologie (BLAIKIE 1985; 1995, BLAIKIE / BROOKFIELD 1987; BRYANT / BAILEY 1997) einen neuen Stimulus für integrative Untersuchungen der Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen politisch-ökonomischen Rahmenbedingungen, Umweltproblemen und Existenzsicherungsstrategien lokaler Bevölkerungsgruppen geliefert. Vor dem Hintergrund zunehmender Ressourcendegradation und anwachsender Nutzungskonflikte interpretieren BRYANT / BAILEY (1997) Umweltkrisen als Ergebnis von Interaktionen zwischen Akteuren, deren Beziehungen zueinander durch ungleiche Machtpositionen gekennzeichnet sind. Im Spannungsfeld unterschiedlicher Managementstrategien bilden sich die Interessen(-gegensätze) und Nutzungskonflikte zwischen den beteiligten ortsansässigen (*Place-Based Actors*) und nicht-ortsansässigen (*Non-Place-Based Actors*) Akteuren ab. Zur Veranschaulichung dieser Zusammenhänge liefert die Entwicklung der Ressourcennutzung in Lesotho ein geeignetes Fallbeispiel.

2 Ressourcenmanagement und Schutzkonzepte: historische Dimension eines Konfliktfelds

Generell erfahren einzelne Elemente der naturräumlichen Ausstattung erst durch spezifische anthropogene Ansprüche eine ökonomische Einordnung als natürliche Ressource (HAASE / BARSCH / SCHMIDT 1991, 20). Da die Frage, ob eine biotische oder abiotische Ressource von Interesse ist, sowohl von ihrer Nützlichkeit in Produktions- und Konsumtionsprozessen als auch von ihrer Verfügbarkeit abhängt, erfolgen Management und Bewertung natürlicher Ressourcen in einem sozioökonomischen, politischen und historischen Kontext. In struktura-

tionstheoretischer Sicht werden allokative von autoritativen Ressourcen voneinander abgegrenzt (GIDDENS 1988, 86; WERLEN 1997, 188f). Während allokative Ressourcen die sozialen Verhältnisse der Kontrolle zur Aneignung, Nutzung und Transformation der natürlichen Produktionsgrundlagen bezeichnen, umfassen autoritative Ressourcen das Erlangen und die Aufrechterhaltung von Kontrolle über andere Akteure. Die Territorialisierung stellt einen zentralen Aspekt der Durchsetzung autoritativer Ressourcen dar.

Abb. 1: Historische Entwicklung der Nutzungskonflikte im Bereich der Hochweiden von Lesotho



Für das periphere Gebirgsland Lesotho lässt sich die Entwicklung der Konflikte um die Nutzung natürlicher Ressourcen schematisiert in drei Zeitfenstern darstellen (vgl. Abb. 1). Dabei kommt den externen Interventionsmechanismen im Rahmen der Territorialisierung von Nutzungsrechten und bei der Bewertung von Ressourcenpotentialen eine entscheidende Rolle zu. Mit dem weitflächigen Verlust der agrarischen Gunsträume an vordringende burische Siedler entwickelte sich das Gebirge zum Rückzugsraum und Siedlungsgebiet für die Basotho. Im Zuge der Gebirgsbesiedlung und der Ausbildung agro-pastoraler Nutzungsmuster erfolgte die Vergabe von Anbauflächen und Weiderechten durch die Häuptlinge (*Chiefs*). Mit dem Status als britisches Protektorat Basutoland setzte ab 1884 eine territoriale Gliederung und Demarkation der Einflussbereiche der Häuptlinge ein, die sich aber im wesentlichen auf das Kulturland im Bereich der Dauersiedlungen konzentrierte und die Gebirgsweiden nicht einbezog (QUINLAN 1995; NÜSSER 2001). Mit der fortschreitenden Besiedlung und einer entsprechend intensivierten weidewirtschaftlichen Nutzung stellten sich erste Erscheinungen der Graslanddegradation im Gebirge ein. Als Reaktion auf den zunehmend wahrgenommenen Nutzungsdruck auf die agrarischen Ressourcen entwickelten sich indigene Schutzkonzepte. Im Bereich der Hochweiden wurden übernutzte Areale für unterschiedlich lange Zeiträume aus der Nutzung herausgenommen (*leboella*). Verbunden mit allgemein akzeptierten Formen der Konfliktregulierung bildete diese auf Erfahrung und Wissen gestützte Institution ein zentrales Motiv der Gruppenzusammengehörigkeit der Basotho. Im Jahr 1903 wurde der *Basutoland Council* gegründet, der ein auf traditionellen Gewohnheitsrechten basierendes Gesetzeswerk verfasste (*Laws of Lerotholi*), in dem insbesondere der Umgang mit gemeinschaftlich genutzten natürlichen Ressourcen geregelt wurde (WITZSCH 1992).

Aus Sicht der Kolonialbehörden hingegen bildete das autochthone Nutzungssystem die Ursache für das hohe Ausmaß an Bodenerosion und die massive Degradation der Weideflächen. Entsprechend zielten deren regulierende Maßnahmen auf einen umfangreichen Erosionsschutz im Kulturlandbereich (SHOWERS 1989), die Abstockung der Herden und die Einführung kontrollierter Weiderotationen ab (PIM 1935; STAPLES / HUDSON 1938). Dabei ist die ungenügende Berücksichtigung autochthoner Institutionen als Ausdruck kolonialer Dominanz zur Durchsetzung einer marktorientierten Ausrichtung der Agrarproduktion zu interpretieren. Im Bereich der Tierhaltung wurde diese Entwicklung durch Einführung und Züchtung bestimmter Rassen (Merino-Schafe) flankiert.

Nach der Unabhängigkeit des Binnenstaates Lesotho im Jahr 1966 verlagert sich das vorherrschende Konfliktmuster auf die Interessengegensätze zwischen dem traditionellen Häuptlingswesen (*Chieftainship*) und den modernen staatlichen *Development Councils* auf Dorf- und Distriktebene. Durch die Vergabe von Besitztiteln unterscheidet sich das moderne Landrecht von den traditionellen Formen der Landzuweisung durch die *Chiefs*. In der Praxis führt diese Dualität der Verfügungsrechte über Kultur- und Weideland zu ungelösten Kompetenzproblemen. Der Verlust allgemein akzeptierter Institutionen zur Konfliktregulierung im Rahmen eines *Common Property Regime* zieht einen weitreichenden Normenverfall nach sich. Dieser Prozess zeigt sich in zunehmend gewaltsamen Auseinandersetzungen um Weiderechte und in Form häufiger Viehdiebstähle zwischen Nutzergruppen aus unterschiedlichen Dörfern und Distrikten. In dieser Situation lässt sich die Gültigkeit der nicht auf das Beispiel Lesotho bezogenen These von ELWERT (2001, 2546) erkennen, nach der die modernen staatlichen Institutionen dem traditionellen Nutzungssystem eine ungenügende Berücksichtigung kollektiver Nutzungsinteressen unterstellen, um dadurch autoritative Ressourcen zu erlangen. In Lesotho versuchen internationale Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit (vor allem

USAID) seit den frühen 1980er Jahren, eine Verbesserung der Weidenutzung durch Aufbau und Unterstützung staatlicher Institutionen (vor allem *Range Management Division*) zu erreichen. Dabei besteht die wichtigste strategische Maßnahme in der Einrichtung kontrollierter Beweidungsmuster in demarkierten Gebieten (*Range Management Areas*), deren Nutzung gegen Erhebung von Weidesteuern ausschließlich registrierten Nutzergruppen (*Grazing Associations*) gewährt werden soll. Mit der Neuverteilung von Weiderechten und einer Inventarisierung der Weideflächen wird das nationale Ziel einer Konzentration der Tierhaltung im Gebirge durch Unterbindung der saisonalen Transhumanz zwischen Hochland und Tiefland verfolgt (PHORORO / SIBOLLA 1999). Aufgrund der nur geringen Partizipation betroffener Tierhalter und mangelnder Berücksichtigung lokaler Gegebenheiten zeitigt dieses Konzept bisher allerdings nur geringe Erfolge (NÜSSER 2001).

Aktuelle Bestrebungen zielen auf die Einrichtung eines grenzüberschreitenden Schutzgebiets ab (*Transfrontier Conservation Area*), durch den die seit Anfang des 20. Jahrhunderts bestehenden südafrikanischen Wild- und Naturschutzgebiete in der Fußzone der Drakensberge auf das östliche Bergland von Lesotho ausgedehnt werden sollen. Dieses Vorhaben wird vor allem durch die auf südafrikanischer Seite zuständige Parkverwaltung *KwaZulu-Natal Nature Conservation Service* vorangetrieben und von internationalen Naturschutzorganisationen unterstützt. Auf lesothischer Seite wird die Implementierung der *Transfrontier Conservation Area* durch das 1994 gegründete *National Environment Secretariat* unterstützt. Im Rahmen der geplanten Nutzungsregulierungen und -einschränkungen werden die mobilen Tierhalter des Hochlands von gravierenden Einschnitten in das regionale Landnutzungsgefüge massiv betroffen sein. Wegen fehlender ökonomischer Alternativen wird die vorgesehene Einschränkung der Weidenutzung im östlichen Hochland voraussichtlich zur weiteren Degradation der bereits stark übernutzten siedlungsnahen Winterweiden führen (NÜSSER 2001).

3 Vom Weideland zum Wasserturm: Umbewertung von Ressourcenpotentialen

Nach einer mehrjährigen Folge widriger Witterungsbedingungen ist die aktuelle agrarische Produktion Lesothos sehr problematisch. Für die Jahre 2002 und 2003 wird ein prekäres Defizit in der Getreideproduktion des Landes festgestellt, dem mit umfangreichen Nahrungsmittelhilfen begegnet wird (FAO/WFP 2003). Zwischen 1930 und 2002 lassen sich insgesamt sieben ausgedehnte Dürreperioden und sechs Ereignisse mit starken Schneefällen in den Hochlagen ausweisen, die jeweils zu ökonomischen Krisen geführt haben. Im Bereich der Tierhaltung zeigt sich über den Betrachtungszeitraum immer wieder eine schnelle Wiederaufstockung nach entsprechenden Verlusten durch klimatische Extremereignisse (NÜSSER 2003a, 121). Tierhaltung und Weidewirtschaft leisten bis heute einen entscheidenden Beitrag für die Existenzsicherung der ländlichen Bevölkerung. Nach jüngsten Erhebungen der FAO verfügen etwa 80% der ländlichen Haushalte über Tierbestände, durch deren Verkaufserlös im Bedarfsfall auch Getreidezukäufe finanziert werden (FAO/WFP 2003).

Seit den 1990er Jahren hat sich der Fokus und die Bewertung der Ressourcennutzung im peripheren Gebirgsland Lesotho im Zusammenhang mit den Baumaßnahmen des *Lesotho Highlands Water Project* (LHWP), einem der größten technischen Infrastrukturprojekte im subsaharischen Afrika, deutlich verlagert. Mit dem Bau der Staudämme und Transfertunnel wird ein wasserscheidenüberschreitendes Verbundsystem gebildet, das den Abfluss des Senqu (in Südafrika: Orange) und seiner Haupttributäre in den Quellgebieten fasst und nach Norden umleitet, um im ökonomischen Kernland von Südafrika, der Großregion um Johannesburg

und Pretoria, genutzt zu werden. Nach über 30jährigen Erwägungen unterzeichneten die damalige Apartheid-Regierung Südafrikas und eine Militärregierung in Lesotho den Vertrag über das *Lesotho Highlands Water Project* im Jahr 1986. Die heutigen demokratischen Regierungen beider Länder haben das Abkommen von ihren Vorgängerregierungen nahezu unverändert übernommen.

Aus der zunehmenden Bedeutung des Wassers resultiert auch eine veränderte Beurteilung der Weidenutzung, da die Reduzierung der Erosionsraten und damit der Nutzungsintensität in den oberen Einzugsgebieten eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg des Wasserbauprojekts bildet. Die Umbewertung der natürlichen Ressource Weideland in Lesotho wird maßgeblich durch politisch-ökonomische Abhängigkeiten vom umgebenden Südafrika beeinflusst und steht in einem indirekten Zusammenhang mit den oben angeführten Naturschutzstrategien und Nutzungseinschränkungen.

Große Staudammvorhaben mit ihren weitreichenden ökologischen Wirkungen und sozioökonomischen Konsequenzen bilden generell ein häufig diskutiertes Beispiel für Konflikte um Landnutzungs- und Entwicklungsperspektiven. Insbesondere in Entwicklungsländernsind Bau und Betrieb dieser Großprojekte mit grundlegenden Nutzungskonflikten und Fragen nach regionalen und nationalen Entwicklungsleitbildern verknüpft. Fehlende ökonomische Perspektiven und ungenügende materielle Kompensation für die von Umsiedlungsmaßnahmen betroffenen Bevölkerungsgruppen sowie mangelnde Umweltverträglichkeit stellen die wichtigsten Kritikpunkte an diesen Vorhaben dar. Dagegen kennzeichnen ökonomische und technologische Entwicklungsperspektiven im Sinne einer nachholenden Entwicklung die Argumentation der Befürworter von Staudammbauten (NÜSSER 2003b).

4 Fazit: Entwicklung und Abhängigkeit

Die Ressourcennutzung in Lesotho wird seit der Kolonialzeit von überregionalen Interessen beeinflusst und durch externe Eingriffe geprägt. Dabei konnten die vielfältigen Bestrebungen zur Produktionssteigerung und nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen im Bereich der Weidewirtschaft nur geringe Erfolge verzeichnen. Das Beispiel der über lange Zeiträume erkennbaren externen Intervention in lokale Nutzungsmuster verdeutlicht die Notwendigkeit eines politisch-ökologischen Ansatzes zur Analyse der Problemkonstellation und möglicher Entwicklungsperspektiven. In diesem Spannungsfeld gegensätzlicher Interessen ist die Umsetzung partizipatorischer Ansätze in der Regionalplanung und im Umweltmanagement eine häufig postulierte und nicht eingelöste, gleichzeitig aber eine unabdingbare Voraussetzung zur langfristigen Sicherung natürlicher Ressourcen. Bis in die Gegenwart werden die Perspektiven der von überregionalen Entwicklungen unmittelbar betroffenen und gleichzeitig ökonomisch marginalisierten Bevölkerung im Hochland von Lesotho nur unzureichend in die Planung einbezogen. Daher wird die zukünftige Entwicklung der Ressourcennutzung im peripheren Gebirgsland Lesotho von der Lösung dieses weitreichenden Grundproblems abhängen.

Literatur

BATTERBURY, S. / BEBBINGTON, A. (1999): Environmental histories, access to resources, and landscape change. – In: Land Degradation and Development 10. – 279-288.

BEHNKE, R. H. / SCOONES, I. (1993): Rethinking range ecology: implications for rangeland management in Africa. – In: BEHNKE, R. H. / SCOONES, I. / KERVEN, C. (eds.): Range ecology at

disequilibrium. New models of natural variability and pastoral adaptation in African savannas. – London. 1-30.
BEINART, W. (1984): Soil erosion, conservationism and ideas about development: a Southern African exploration. – In: Journal of Southern African Studies 11. – 52-83.
BLAIKIE, P. (1985): The political economy of soil erosion in developing countries. – London.
BLAIKIE, P. (1989): Environment and access to resources in Africa. – In: Africa 59. – 18-40.
BLAIKIE, P. (1995): Changing environments or changing views? A political ecology for developing countries. – In: Geography 80. – 203-214.
BLAIKIE, P. / BROOKFIELD, H. (1987): Land degradation and society. – London, New York.
BROMLEY, D. W. (1992): Making the commons work. – San Francisco.
BRYANT, R. L. / BAILEY, S. (1997): Third world political ecology. – London.
ELWERT, G. (2001): Conflict: anthropological aspects. – In: SMELSER, N. / BALTES, P. (eds.): International Encyclopedia of the Social and Behavioural Sciences. – Amsterdam. 2542-2547.
FAO/WFP (2003): Crop and food supply assessment mission to Lesotho. – Rom.
GIDDENS, A. (1988): Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung. – Frankfurt/Main.
HAASE, G. / BARSCH, H. / SCHMIDT, R. (1991): Zur Einleitung: Landschaft, Naturraum und Landnutzung. – In: HAASE, G. (Hrsg.): Naturraumerkundung und Landnutzung. (= Beiträge zur Geographie, 34). – Berlin. 19-25.
HANNA, S. / FOLKE, C. / MÄLER, K. G. (1995): Property rights and environmental resources. – In: HANNA, S. / MUNASINGHE, M. (eds.): Property rights and the environment. – Washington. 15-28.
HARDIN, G. (1968): The tragedy of the commons. – In: Science 162. – 1243-1248.
LEACH, M. / MEARNS, R. (1996): Challenging received wisdom in Africa. – In: LEACH, M. / MEARNS, R. (eds.): The lie of the land. Challenging received wisdom on the African environment. – London. 1-33.
LEACH, M. / MEARNS, R. / SCOONES, I. (1999): Environmental entitlements: dynamics and institutions in community-based natural-resource management. – In: World Development 27. – 225-247.
NIAMIR-FULLER, M. (1999): Toward a synthesis of guidelines for legitimizing transhumance. – In: NIAMIR-FULLER, M. (ed.): Managing mobility in African rangelands. The legitimization of transhumance. – London. 266-290.
National Research Council (2002): The drama of the commons. – Washington, DC.
NÜSSER, M. (2001): Ressourcennutzung und externe Eingriffe im peripheren Gebirgsland Lesotho. – In: Geographische Rundschau 53(12). – 30-36.
NÜSSER, M. (2003a): Landnutzung, Ressourcendegradation und Entwicklungsprobleme im Gebirgsland Lesotho. – In: JEANNERET, F. et al. (Hrsg.): Welt der Alpen – Gebirge der Welt: Ressourcen, Akteure, Perspektiven. Festschrift zum 54. Deutschen Geographentag in Bern. (= Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern, 61). – Bern, Stuttgart, Wien. 117-125.
NÜSSER, M. (2003b): Political ecology of large dams: a critical review. – In: Petermanns Geographische Mitteilungen 147(1). – 20-27.
OSTROM, E. (1990): Governing the commons. The evolution of institutions for collective action. – Cambridge.
PHORORO, R. / SIBOLLA, B. G. (1999): Rangeland and livestock. – In: CHAKELA, Q. K. (ed.): State of the environment in Lesotho 1997. – Maseru. 57-75.
PIM, A. W. (1935): Financial and economic position of Basutoland. – London.
QUINLAN, T. (1995): Grassland degradation and livestock rearing in Lesotho. – In: Journal of Southern African Studies 21(3). – 491-507.
SCOONES, I. (1995): New directions in pastoral development in Africa. – In: SCOONES, I. (ed.): Living with uncertainty. New directions in pastoral development in Africa. – London. 1-36.

SCOONES, I. (1996): Politics, polemics and pasture in southern Africa. – In: LEACH, M. / MEARNS, R. (eds.): The lie of the land. Challenging received wisdom on the African environment. – London. 34-53.

SHOWERS, K. (1989): Soil erosion in the Kingdom of Lesotho: origins and colonial response, 1830s-1950s. – In: Journal of Southern African Studies 15(2). – 263-286.

SHOWERS, K. (1996): Soil erosion in the Kingdom of Lesotho and development of historical environmental impact assessment. – In: Ecological Applications 6. – 653-664.

STAPLES, R. R. / HUDSON, W. K. (1938): An ecological survey of the mountain area of Basutoland. – London.

TIFFEN, M. / MORTIMER, M. / GIKUCHI, F. (1994): More People, less erosion. Environmental recovery in Kenya. – Chichester.

WERLEN, B. (1997): Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Bd. 2: Globalisierung, Region und Regionalisierung. (= Erdkundliches Wissen, 119). – Stuttgart.

WITZSCH, G. (1992): Lesotho Environment and Environmental Law. – Roma (Lesotho).